

Das Gräberfeld von Nienbüttel – der »reichste Urnenfriedhof des östlichen Hannovers«



Neue Studien zur Sachsenforschung 12

Das Gräberfeld von Nienbüttel – der »reichste Urnenfriedhof des östlichen Hannovers« Die Altgrabungen von 1901 bis 1911

Hans-Jörg Karlsen und Melanie Augstein
mit einem Beitrag von Birgit Großkopf



BRAUNSCHWEIGISCHES
LANDESMUSEUM



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

HISTORISCHES SEMINAR
PROFESSUR FÜR UR- UND
FRÜHGESCHICHTE



Neue Studien zur Sachsenforschung Band 12

herausgegeben vom
Braunschweigischen Landesmuseum

durch
Babette Ludowici

Umschlaggestaltung: Karl-Heinz Perschall und Matthias Halle

Satz und Layout: Matthias Halle

Redaktion: Melanie Augstein und Hans-Jörg Karlsen

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Braunschweigisches Landesmuseum
Alle Rechte vorbehalten

Verlag Uwe Krebs, 38176 Wendeburg

Abbildungsnachweise
liegen in der Verantwortung der Autoren

Druck: oeding print GmbH, Braunschweig

ISBN 978-3-910570-02-3

Vorwort

Der vorliegende Band widmet sich als Erster der Reihe »Neue Studien zur Sachsenforschung« nur einem einzigen archäologischen Quellenkomplex, nämlich den Relikten eines Bestattungsortes aus den Jahrhunderten um Christi Geburt, die vor über 110 Jahren bei Gut Nienbüttel im niedersächsischen Landkreis Uelzen ausgegraben wurden. Dass die damals dort angetroffenen Funde und Befunde geborgen und dokumentiert wurden, verdanken wir dem Botaniker und Prähistoriker Gustav Schwantes (1881–1960), einem der Wegbereiter der modernen Eisenzeitforschung in Europa. Seine Gliederung der Epoche der Vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland in drei Phasen – benannt nach Fundplätzen bei den Ortschaften Jastorf, Ripdorf und Seedorf im Landkreis Uelzen – wird bis heute rezipiert.

Der Bestattungsort von Nienbüttel, der durch eine sehr ungewöhnliche Fülle von komplexen Waffendeponierungen auffällt, ist in Fachkreisen auch über die Landesgrenzen hinaus schon lange bekannt. Obwohl ihnen – und, wie sich gezeigt hat, vollkommen zu Recht – ein enormes wissenschaftliches Potential zugesprochen wurde, sind die Nienbüttler Funde und Befunde bis dato weitestgehend unpubliziert geblieben. Erst Melanie Augstein und Hans-Jörg Karlsen haben sich der nicht geringen Mühe unterzogen, den erhaltenen Fundbestand und die überlieferte Grabungsdokumentation vollständig zu erfassen und zusammenzuführen, quellenkritisch zu erschließen und zu katalogisieren. Mit der wissenschaftlichen Bereitstellung des Fundgutes und der Befunde von Nienbüttel erfüllen sie ein wichtiges Desiderat archäologischer Forschung zur frühen Landesgeschichte Niedersachsens. Ihre Quellenedition wird zum Ausgangspunkt neuer Fragestellungen und Erkenntnisse zur Geschichte Norddeutschlands um die Zeitenwende werden. Denn im Spiegel erster Analysen der Befunde zeichnet sich schon jetzt sehr deutlich ab, worin die Bedeutung dieses Fundplatzes besteht: »Nienbüttel allein als Gräberfeld zu verstehen, greift wohl zu kurz – es ist weit mehr als nur ein Niederlegungsort von Verstorbenen.« (Melanie Augstein).

Das Editionsprojekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und wir freuen uns, seine Erträge in der Reihe »Neue Studien zur Sachsenforschung« vorlegen zu können. Wir setzen damit die Tradition der Vorgänger-Reihe »Studien zur Sachsenforschung« fort, in der ihr Herausgeber Hans-Jürgen Häßler (1939–2011) mit der jeweils mehrbändigen Vorlage der Befunde der großen Bestattungsorte des 1. Jahrtausends von Liebenau (Landkreis Nienburg/Weser) und Issendorf (Landkreis Stade) überregional relevante archäologische Fundstellen aus Niedersachsen der internatio-

nen Forschung zugänglich gemacht hat. Diese Quelleneditionen haben europaweit Beachtung gefunden und der Forschung zu wegweisenden Einsichten in die Frühgeschichte Nordwesteuropas verholfen.

Die Bearbeitung der Funde und Befunde von Nienbüttel und ihre vorliegende Publikation beweisen einmal mehr, wie überaus ertragreich die Bearbeitung sogenannter »Altgrabungen« für die Forschung sein kann. Sie verweisen aber auch auf die große Verantwortung, die die niedersächsischen Landesmuseen in Braunschweig, Hannover und Oldenburg mit der Pflege ihrer ebenso umfang- wie traditionsreichen ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen tragen: Sie sichern und tradieren die Quellenbasis zukünftiger Forschung.

Babette Ludowici
Braunschweigisches Landesmuseum
Arbeitsbereich »Sachsenforschung«
Vorsitzende des Internationalen Sachsensymposiums

Heike Pöppelmann
Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums

Vorwort der Verfasser:innen

Beide Verfasser müssen bekennen, dass ihnen der Fundplatz Nienbüttel vor gut zehn Jahren kaum ein Begriff war. Mit hallstattzeitlichen Grabfunden im süddeutschen Raum und mit kaiserzeitlichen Siedlungen in Norddeutschland und Südkandinavien beschäftigt, existierten für uns keine unmittelbaren Bezüge zu dieser Fundstelle – heute, nach einem Jahrzehnt mit langen Recherchen, Auswertungen und einer hoffentlich überzeugenden Rekonstruktion der Ausgrabungen des frühen 20. Jahrhunderts sowie der Initialisierung neuer Feldforschungen fühlen wir uns wohl mit keinem anderen Fundplatz derart eng verbunden.

Es war ein eher beiläufiger Hinweis des Kollegen Michael Erdrich an den Verfasser, dass sich eine Auseinandersetzung mit dem Fundmaterial aus Nienbüttel unbedingt lohnen würde. Im Zuge seiner Datenaufnahme zu römischen Importfunden in Niedersachsen hatte er zuvor im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover auch Funde aus dem betreffenden Gräberfeld gesichtet und erfasst. Die Anzahl römischer Objekte war offenkundig sehr hoch und ließ weitere spannende Entdeckungen unter den seit über 100 Jahren im Depot liegenden Funden erwarten. Das Interesse war geweckt.

Die Durchsicht der wenigen Vorberichte und eine erste Anfrage im Museum machten schnell deutlich, dass hier kein gewöhnlicher Bestattungsplatz vorlag. Merkwürdige massive Steinsetzungen, die lediglich Waffendeponierungen, aber keine Knochenreste enthielten, stachen als besonders auffälliges Phänomen heraus – vom Ausgräber Gustav Schwantes wurden sie als »Kenotaphe«, also Leergräber, bezeichnet. Als Ergebnis neuester Restaurierungen eines Grabkontextes lag zudem ein auffällig deformierter Schildbuckel vor: In sein Inneres waren persönliche Trachtbestandteile eines Verstorbenen gesteckt worden, bevor man ihn intentionell zerstört hatte. Schon diese wenigen Informationen zeigten an, dass eine Beschäftigung mit diesem Platz nicht allein in einer Auswertung »normaler« Urnengräber münden wird. Vielmehr drängte sich der Aspekt ritueller Handlungen schon bei oberflächlicher Betrachtung klar in den Vordergrund.

Ein Vortrag an der Universität Leipzig führte dann die Verfasserin und den Verfasser zusammen und ließ sehr schnell die Idee eines gemeinsamen Projekts wachsen. Es erfolgte eine erste Evaluierung der Funde im Depot. Mehrere Hundert Inventarbucheinträge zeigten, dass hier ein sehr umfangreicher Sammlungsbestand auf seine Aufarbeitung wartete. Von primärer Bedeutung schien zudem die Rekonstruktion der Altgrabungen und der Grabinventare aus den vorhandenen Tagebüchern und sonstigen Unterlagen zu sein. Diesem Ziel soll-

te sich das bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam beantragte Projekt *Nienbüttel – der »reichste Urnenfriedhof des östlichen Hannovers«* (AU 437/1-1, AU 437/1-2, NU 253/5-1 und NU 253/5-2) widmen, das schließlich 2014 mit einer Fundaufnahme im Niedersächsischen Landesmuseum erfolgreich starten konnte.

Seitdem tauchten wir immer tiefer in die nicht immer leicht zu entwirrende Forschungsgeschichte von Nienbüttel ein. Mit dem vorliegenden Band ist diese intensive und abwechslungsreiche Auseinandersetzung mit den Ausgrabungen der Jahre 1901 bis 1911 nun für uns abgeschlossen – er bildet aber zugleich auch den Ausgangspunkt neuer Nienbüttel-Forschungen, denen wir erwartungsfroh entgegenblicken.

Unsere Forschungen zu Nienbüttel wären nicht möglich gewesen ohne die Hilfe und das Dazutun zahlreicher Kolleginnen und Kollegen, die uns über die Jahre hinweg begleitet und unterstützt haben – ihnen allen schulden wir Dank. Dieser geht zuallererst an unsere Kooperationspartner:innen Babette Ludowici (Braunschweigisches Landesmuseum), Fred Mahler (seinerzeit Kreisarchäologie Uelzen), Birgit Großkopf (Universität Göttingen, Historische Anthropologie und Humanökologie) und Henning Haßmann (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Landesarchäologie). Ferner haben uns unsere Forschungspartner:innen Matthias Hardt (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa – GWZO, Leipzig), Michael Hermann (Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Aurich), Volker Hilberg (Archäologisches Landesmuseum Schloss Gottorf, Schleswig), Frank Hildebrandt (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg), Horst Löbert (Museumsdorf Hösseringen), Michael Merkel (Archäologisches Museum Hamburg), Hildegard Nelson (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover), Lothar Schulte (Berlin), Ulrike Weller (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) sowie Wilhelm Westermann (Buchholz) Unterstützung vielfältigster Art zukommen lassen – auch ihnen gilt unser aufrichtiges Dankeschön.

Ohne die Transkriptionen der Feldtagebücher von Gustav Schwantes und der Einträge im Inventarbuch des Provinzialmuseums Hannover wäre eine Aufarbeitung der Altgrabungen nicht möglich gewesen. Für das Jahr 1903 zeichnete insbesondere Claudia Gärtner (Leipzig) verantwortlich, für die Jahre 1904, 1905, 1908 und 1911 insbesondere Wolfgang Blankau (!), Annegret Limbacher und Dorothea Nickel. Bei den Transkriptionen halfen ferner Matthias Wöhl (Leipzig), Uwe Kraus (Leipzig) und Dorothee Menke (Eisenach). In den Händen von Maria Kohle (Kempten), Mario Schmidt

(Leipzig) und vor allem Josefine Biedinger (Halle/Saale) wiederum lagen die umfangreichen Digitalisierungsarbeiten. Die Zeichnungen der keramischen Funde sowie die Anfertigung eines neuen Lebensbildes (Abb. 44) übernahm in bewährter Zusammenarbeit das Team »Archäologische Illustrationen« (Rostock/Berlin), Satz und Layout der Publikation in gewohnter Sorgfalt Matthias Halle (Leipzig). Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt.

Im Besonderen danken wir aber Georg Meyer und Maria Meyer auf Gut Nienbüttel. Ihr stetes Interesse, ihre Herzlichkeit und außergewöhnliche Gastfreundschaft lassen uns frei nach Gustav Schwantes sagen: Unsere Zeit in Nienbüttel gehört zu der schönsten unseres Lebens.

Melanie Augstein

Professur für Ur- und Frühgeschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig

Hans-Jörg Karlsen

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte am Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock

Inhalt

Bibliographie zu Nienbüttel zusammengestellt von <i>Hans-Jörg Karlsen</i>	11
Forschungsgeschichte – Die Rekonstruktion der Ausgrabungen <i>Hans-Jörg Karlsen</i>	15
Das Quellenmaterial – Funde und Archivalien <i>Hans-Jörg Karlsen</i>	47
Auswertung	
Chronologie und Horizontalstratigraphie des Gräberfelds – Betrachtungen zur Verteilung ausgewählter Fundgruppen <i>Hans-Jörg Karlsen</i>	53
Überlegungen zum Ritualgeschehen und zur Ritualtopographie <i>Melanie Augstein</i>	65
Anthropologischer Befund von neun Brandbestattungen aus Nienbüttel <i>Birgit Grosskopf</i>	83
Abgekürzt zitierte Literatur	89
Katalog und Tafeln <i>Melanie Augstein und Hans-Jörg Karlsen</i>	95